

Glauben lernen – Möglichkeiten und Grenzen des pädagogischen Kalküls

von
Eva Baumann-Neuhaus

Abstract

Religiöse Gemeinschaften sind Erinnerungs- und Erzählgemeinschaften, deren Zukunft maßgeblich davon abhängt, ob sie ihr Wissen tradieren können, d.h. ob es ihnen gelingt, Glaubensvorstellungen und Glaubenshandlungen auch unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen so zu kommunizieren, dass diese für die Adressaten plausibel und relevant erscheinen. Der Krise der Kommunikation, die in volkskirchlichen Kontexten immer wieder diagnostiziert wird, begegnet man derzeit in evangelikal-charismatisch bzw. neo-pentekostal nahen Kreisen weltweit mit Alpha, einem Glaubenskurs, dessen Konzept auf aktuellen soziologischen und pädagogischen Erkenntnissen basiert. Der Erfolg des „Lernpakets“ mit seinem kundenfreundlichen und erfahrungsorientierten Angebot, das auf niederschwellige Art individuelle spirituelle und soziale Bedürfnisse bedient, zeigt sich an seiner breiten Rezeption. Ob sich in der Stärke des Kurses gleichzeitig auch seine Schwäche präsentiert, mit der er sich bei der Verwirklichung seines fundamentalen Ziels, das Gemeindegewachstum zu fördern, zuletzt selber im Wege steht, bleibt eine offene Frage.

Einleitung

Wenn menschliches Verhalten Redundanzen bzw. Regelmäßigkeiten aufweist, dann eröffnet es der Beobachterin die Möglichkeit des Kalküls. Für den Bereich des Lernens sind solche Gesetzmäßigkeiten seit langem Gegenstand der Forschung, die immer wieder neue Erkenntnisse zu Tage fördert. Im Fokus steht das situierte Lernen, das Lernen in einem gesellschaftlich, individuell und interaktiv geprägten Kontext. Um das Lernen in der Wissensgesellschaft optimal zu fördern, bedarf es der Kenntnisse nicht nur über die einzelnen Determinanten und Einflüsse, sondern auch über deren Zusammenspiel.

Religionsgemeinschaften sind Erinnerungs- und Erzählgemeinschaften, deren Zukunft davon abhängt, ob und wie sie ihr Wissen an nachfolgende Generationen tradieren können. Dass ihre Zukunft eine andere sein wird als ihre Vergangenheit, ist gerade den christlichen Religionsgemeinschaften in Europa längst klar geworden. Der Krise des Generationentransfers bzw. der Kommunikation begegnen sie in unterschiedlicher Weise. Während die historisch gewachsenen Kirchen, die seit Jahrzehnten unter einem kontinuierlichen Mitgliederschwund leiden, eine eher zurückhaltende Strategie verfolgen, treten freikirchlich orientierte Kreise offensiver auf. Letztere gehen dabei oft sehr kreativ, innovativ, professionell und informiert vor, wie das nachfolgende Beispiel zeigt. Der Alpha-Kurs als niederschwelliges Angebot für interessierte aber kirchenferne Zeitgenossen ist zur weltweiten Bewegung geworden, die gekonnt von den Erkenntnissen der Wissenssoziologie, Psychologie und Pädagogik Gebrauch macht. Wie der Alpha-Kurs entstanden und aufgebaut ist, wie er funktioniert und welche Ziele er verfolgt, soll in der Folge dargestellt werden. Anschließend soll gezeigt werden, wie die Alpha-Designer, vor dem Hintergrund wissenschaftlichen Know-hows, ihre diagnostischen Fähigkeiten für ein Lernpaket einsetzen, das ihren Intentionen ebenso entspricht wie den potentiellen Kursbesuchern und -besucherinnen. Am Schluss erfolgt eine kritische Reflexion der Wirkungsgeschichte des Kurses aus der Perspektive seiner eigenen Zielsetzungen.

ABC des christlichen Glaubens: Das Beispiel Alpha

1.1 Erfolgsgeschichte

Es begann Ende der 1960er Jahre in London, als die anglikanische Kirche Holy Trinity Brompton erstmals einen vierwöchigen Einführungskurs in den christlichen Glauben anbot, der sich im Verlaufe der Jahre zu einem international bekannten und verwendeten Instrument mit dem Label *Alpha* entwickelte.¹ *Alpha* entstand aus der Grundüberzeugung, dass heutige Menschen für eine gewinnbringende Auseinandersetzung mit Glaubensfragen eine entspannte und informelle Atmosphäre brauchen und dass zeitgemäße Glaubensvermittlung nur in Form von freiwilligen und niederschweligen Angeboten eine Chance haben kann. Als 1990 dem ehemaligen Anwalt Nicky Gumbel, der nach seinem Zweitstudium in Theologie zum Pastor ordiniert worden war, die Verantwortung für *Alpha* übertragen wurde, nahm die Erfolgsgeschichte ihren Lauf. Durch kontinuierliche und systematische Evaluationen und Anpassungen an die Bedürfnisse des Publikums, bekam *Alpha* den „kind of feel“, von dem sich gerade kirchen- und religionsferne Menschen angezogen fühlten. Diesen Menschen galt in den 1990er Jahren in England ohnehin die ganze kirchliche Aufmerksamkeit, denn der Erzbischof von Canterbury, George Leonard Carey, hatte das Jahrzehnt zum „Decade of Evangelism“ ausgerufen und zeitgleich hatte Papst Johannes Paul II zur weltweiten Mission und Evangelisation aufgerufen. Es war eine Ära der Visionen und des Aufbruchs in Kirchen und Gemeinden. Man war gewillt, sich den Prognosen vom Niedergang der kirchlich organisierten Religiosität aktiv entgegenzustellen. Während jedoch zahlreiche groß angelegte Evangelisationskampagnen weitgehend unbeachtet und ineffektiv blieben, nahmen die Anmeldungen für den *Alpha*-Kurs an der HTB stetig zu.² Ein neues Evangelisationskonzept war auf den Markt gekommen, dessen Designer sich mit den Herausforderungen der weitgehend säkularisierten und pluralistischen Gesellschaft Englands auseinandergesetzt hatten, um zur richtigen Zeit, am richtigen Ort ein attraktives Angebot zu lancieren. Der Kurs entwickelte sich in kürzester Zeit von einem lokalkirchlichen Experiment zur wohl erfolgreichsten evangelistischen Initiative Englands im 20. Jahrhundert. Seine klare Struktur, seine pointierten Inhalte, sein zeitgemäßer Rahmen und die Bereitschaft seiner Macher, fortwährend aus den Erfahrungen zu lernen, aber auch die ideelle wie finanzielle Unterstützung der Evangelischen Allianz Englands³ sowie der allgegenwärtige Enthusiasmus, der die englischen Kirchengemeinden erfasst hatte, erwiesen sich als jene Faktoren, die dem Projekt *Alpha* seine Schubkraft verliehen.⁴ Der Kurs wurde über die Grenzen Großbritanniens hinaus zu einem Gesprächsthema, und aus einem lokalen Impuls war ein globales Unternehmen⁵ mit einer großen Anziehungskraft geworden. Derzeit werden weltweit jährlich über 35.000 *Alpha*-Kurse in 163 Ländern angeboten.⁶

Alpha, ein Produkt aus der anglikanischen Kirche Englands, findet heute vor allem in evangelikalen und neo-pentekostalen bzw. charismatischen Kreisen eine breite Anerkennung. Doch das Netz der Gemeinden und Gruppierungen, die *Alpha* anbieten, scheint sich kontinuierlich weiter auszudehnen und zu verdichten, auch hinein in

¹ Vgl. URL: <http://uk.alpha.org/> [Zugriff: 14.11.2011].

² Vgl. Alpha Update, Juni 2002, 15-16.

³ Die Dachorganisation der evangelikalen und charismatischen Kirchen.

⁴ Vgl. HUNT 2004, 9-10.

⁵ Vgl. ebd., 146-147.

⁶ Vgl. URL: <http://uk.alpha.org/> [Zugriff: 14.11.2011]. Eine repräsentative Studie zur Verbreitung des Kurses in der Schweiz gibt es bis heute nicht.

die etablierten (Volks-)Kirchen. Um den Wirkungsradius des Kurses noch mehr aus-zudehnen, werden laufend neue Sonderkurse konzipiert⁷, die den zeitgenössischen Individuen mit ihren unterschiedlichen Lebensrhythmen, Fragen, Interessen und Be-dürfnissen optimal begegnen sollen.

1.2 Struktur und Programm

Der Name *Alpha* ist in seiner Bedeutung mehrschichtig und gewährt Einblick in die dahinterliegenden Strategien und Intentionen seiner Urheber. Jedem einzelnen Buchstaben ist ein Motto zugeordnet:

Alle Neugierigen und Interessierten.

Lachen und Lernen.

Pizza und Pasta.

Hilfen und Informationen.

Absolut keine Tabus.

LIVE – Lebensnah und praktisch.⁸

Die Konzeption des Kurses, ursprünglich auf potentielle Kunden aus der städtischen Bevölkerung Londons ausgerichtet, setzt heute, nachdem der Kurs weltweit veran-kert ist, auf das Motto „glokal“⁹. Als Standardprodukt für Evangelisation soll der *Alpha*-Kurs nicht nur überall auf der Welt verstanden werden, sondern auch überall praktikierbar, d.h. in den konfessionell unterschiedlichsten Settings anwendbar sein. Deshalb wird darauf geachtet, dass er möglichst frei von denominationell-konfessionellen Eigenarten bleibt, reduziert auf die für das gesamte Christentum als elementar erachteten Inhalte. Diese universalen Kernthemen werden, nach den neuesten soziologischen und pädagogisch-didaktischen Erkenntnissen aufbereitet, den lokalen Anbietern zur Verfügung gestellt. So lässt sich das Kursmaterial hand-haben wie ein Grundrezept, das sich unbeschadet an die jeweiligen Gegebenheiten vor Ort anpassen lässt bzw. das jederzeit auf die Präferenzen und Eigenheiten der Teilnehmenden abgestimmt werden kann, ohne dass es seinen Charakter verliert. *Alpha* repräsentiert eine zeitgenössische marktorientierte Religionsform, die ebenso zu Standardisierungen und zur Ökumenisierung¹⁰ tendiert wie sie ihr „Angebot“ auf die potentiellen Bedürfnisse und Bedingungen der Konsumenten vor Ort auszurich-ten weiß. In diesem Sinne ist der Kurs aus der englischen Küche tatsächlich eine lokale Erscheinung, wie sie gerade für die 1990er Jahre typisch war.

Das inhaltliche Programm von *Alpha* ist einfach und übersichtlich gegliedert. Das von Nicky Gumbel verfasste Teilnehmerheft *Der Alpha-Kurs*¹¹ ordnet jedem Kursabend ein spezifisches Thema zu, das anhand von inhaltlichen Erörterungen, Bibelstellen,

⁷ Alpha in the Workplace, Alpha for Forces, Alpha for Prisons, Alpha in the Catholic Context, Alpha for Students, Youth Alpha, Daytime Alpha sollen den Einflussbereich des Kurses vergrößern. Vgl. HUNT 2004, 197-219.

⁸ Vgl. <http://www.alphalive.ch> [Zugriff 14.11.2011].

⁹ Der Globalisierungstheoretiker Roland Robertson beschreibt die Entwicklungen des Globalisie-rungsprozesses als Trends zur Partikularisierung des Universalen und gleichzeitigen Universalisie-rung des Partikularen. „Glokalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit“, vgl. BECK 1998.

¹⁰ Berger bezeichnet diese Tendenzen als Merkmale einer „Religion“, die sich unter den Bedingun-gen der Säkularisierung und Globalisierung in einer Marktsituation befindet. Vgl. BERGER 1967, 147f.

¹¹ Der Alphalive-Kurs, Teilnehmerheft 2003.

Cartoons, Fragen, Schlussfolgerungen und einer abschließenden Literaturliste entfaltet wird. Folgende Themen werden zur Sprache gebracht:

1. **Christsein – unwichtig, unwahr oder unattraktiv?** – Interesse wecken, die Relevanz des christlichen Glaubens aufzeigen
2. **Wer ist Jesus?** – Die historische Beweislage zur Existenz Jesu und die Aussagen der Bibel zur Person Jesus
3. **Warum starb Jesus?** - Jesu Tod als Sühneopfer
4. **Was kann mir Gewissheit im Glauben geben?** – Die Bibel, die individuellen Erfahrungen mit Gott und mit dem Heiligen Geist als Elemente der Glaubensgewissheit
5. **Wie kann man die Bibel lesen?** – Die Bedeutung der Bibel für das christliche Leben: Inhaltsübersicht, Übersetzungen, Anwendbarkeit biblischer Texte im Alltag
6. **Warum und wie bete ich?** – Gebetsanleitungen, die Wichtigkeit des Gebets, Deutungsmöglichkeiten für nicht erhörte Gebete
7. **Wie führt uns Gott?** – Die Beziehung des Menschen zu Gott als Dialoggemeinschaft

Wochenende:

8. **Wer ist der Heilige Geist?** – Der Heilige Geist als Teil der Trinität
9. **Was tut der Heilige Geist?** – Das Wirken des Heiligen Geistes, die Geistesgaben
10. **Wie werde ich mit dem Heiligen Geist erfüllt?** – Die Geisterfüllung, praktische Umsetzung
11. **Wie widerstehe ich dem Bösen?** – Der spirituelle Kampf in der unsichtbaren Welt, Möglichkeiten des Selbstschutzes
12. **Warum mit anderen darüber reden?** – Die Evangelisation als Auftrag
13. **Heilt Gott auch heute noch?** – Heilung als Wirken des Heiligen Geistes, praktische Umsetzung
14. **Welchen Stellenwert hat die Kirche?** – Die historische Bedeutung der Kirche, unterschiedliche Kirchenverständnisse, die Bedeutung der Gemeinschaft
15. **Wie mache ich das Beste aus meinem Leben?** – Nutzen des Glaubens, Konsequenzen

Die Themen weisen trotz der groß-ökumenischen bzw. überkonfessionellen Orientierung des Kurses eine klare neo-pentekostale bzw. charismatische Prägung auf. Zahlreiche christliche Gemeinschaften unterschiedlicher konfessioneller Ausrichtung

werden so in relativ kurzer Zeit mit dem entsprechenden Gedankengut konfrontiert. Themen rund um den Heiligen Geist, die Geistesgaben, die Krankenheilung usw. werden darum zunehmend auch in jenen Gemeinschaften diskutiert, die sich traditionellerweise von der pentekostalen Theologie und Praxis abgegrenzt haben.

Jeder neue Kurs beginnt mit der *Alpha-Party*. Neben einem feinen Essen und einem Glas Wein wird Unterhaltung (Tanz, Musik) geboten. Interviews mit Kursabgängern und -abgängerinnen sowie ein Kurzreferat führen in das erste Kursthema ein: „Christsein: unwichtig, unwahr oder unattraktiv?“ Danach treffen sich die Teilnehmenden einmal wöchentlich. Ein typischer Kursabend dauert von 19.00 bis 22.00 Uhr und sieht folgendermaßen aus:¹²

18.15 Gebet im Team, Vorbereitung der Räume und des Essens
19.00 Beginn des Kurses, Nachtessen
19.40 Begrüßung und Mitteilungen
19.45 Anbetungszeit
20.00 Referat
20.45 Pause mit Kaffee und Gebäck
21.00 Diskussion in Kleingruppen
21.45 Schluss

Das Ziel des dreistündigen Programms besteht darin, ein Ambiente zu schaffen, in dem sich die Anwesenden willkommen fühlen und entspannen können.¹³ Dazu Nicky Gumbel:

„The ideal venue is a home. For many years the Alpha Course at Holy Trinity was run in a home. We had considerable hesitation about moving from a home because such an environment is unthreatening for those who do not go to church. We only did so eventually because of the increasing size of our church. When the course outgrows the home, a venue needs to be found with a welcoming atmosphere.“¹⁴

Die gemeinsame Mahlzeit zu Beginn jedes Kursabends ist einerseits ein Zeichen der Gastfreundschaft, sie wird andererseits aber auch als strategisches Moment mit gruppenspezifischem Potential eingesetzt. Bereits am ersten Abend werden die Teilnehmenden noch vor dem Essen in Kleingruppen eingeteilt, die während der gesamten Kursdauer konstant bleiben. Als Gruppe sitzt man zu Tisch, trifft sich zu Austausch und Diskussion und hat so die Gelegenheit, sich im Verlaufe der zehn Wochen näher kennen zu lernen und gegenseitiges Vertrauen aufzubauen.¹⁵

Eine kurze Zeit der Anbetung, wie sie in (neo-)charismatischen Gottesdiensten üblich geworden ist, folgt in einem anderen Raum und geht dem Referat voraus.¹⁶ Das wichtigste Ziel dieses Kurselements ist die persönliche Begegnung des Individuums mit Gott. Im Singen und Beten soll es sich auf Gott einlassen. Über die Musik wird eine Atmosphäre geschaffen bzw. eine Stimmung erzeugt, die es dem und der Einzelnen leichter machen soll, in diesen Erfahrungsraum einzutreten.¹⁷ Gleichzeitig

¹² Vgl. Eine Einführung in den Alpha-Kurs 2002, 5.

¹³ Vgl. Schulungskonferenz in Bülach, Zürich 2002.

¹⁴ GUMBEL 1994, 47.

¹⁵ Entsprechend eigener Beobachtungen und Angaben von HUNT 2004, 59.

¹⁶ Dieses im Ablauf fest verankerte Element wird als Grundelement der christlichen Gemeinde schlechthin verstanden. Vgl. Konferenzunterlagen 2002, 25f.

¹⁷ Vgl. ebd., 25-27; HUNT 2004, 60-62.

dient dieser emotionale und expressive Teil nach dem Essen als Brücke zum stärker kognitiv ausgerichteten Teil.

Der Referent oder die Referentin leitet den Input mit einem Witz ein. Dieser humoristische Einstieg ins Thema dient der Lockerung und Entspannung der Situation und soll allfällige Widerstände abbauen.¹⁸ Die Referate bilden das eigentliche Zentrum jedes Kursabends und dauern in der Regel 20 Minuten. Als Kurzvorträge sind sie durchsetzt mit Bibelstellen und praktischen Beispielen, visuellen Darstellungen sowie zeugnishaften und illustrierenden Erzählungen, die die intendierte Botschaft von verschiedenen Seiten und über verschiedene Kanäle beleuchten sollen.¹⁹ Die Komplexität eines Themas erschöpfend zu beleuchten ist nicht Ziel des Vortrags, vielmehr soll das Wesentliche auf einfache, prägnante und vielleicht auch provozierende Art präsentiert werden. Mit wenigen, jedoch plausiblen und anschaulichen Merksätzen soll das Kursthema auf den Punkt gebracht werden.

Nach einer fünfzehnminütigen Kaffeepause folgt der Austausch in den Kleingruppen. Diese Gruppen bestehen aus höchstens zwölf Mitgliedern, inklusive der Gruppenleitung. Letztere obliegt in der Regel zwei Personen, die von mehreren Co-Leitern und -Leiterinnen unterstützt werden. Die Kursteilnehmenden sollen sich in der Kleingruppe wohlfühlen, damit sie sich innerlich nicht abschotten, sondern öffnen und mit der Materie auseinandersetzen. In einem vertraulichen und nicht wertenden Rahmen sollen sie ihre Fragen und persönlichen Anliegen einbringen können; alles darf hier diskutiert werden. Um die Gefahr des Gruppendrucks und der Manipulation in den Kleingruppen zu minimieren, werden an den Schulungskonferenzen die Gesprächsleiter und -leiterinnen immer wieder angehalten, argumentative und konfrontative oder gar einschüchternde Gesprächsstile zu vermeiden. Sie sollen Zurückhaltung üben, möglichst alle Anwesenden zu Wort kommen lassen und Toleranz walten lassen. Höfliche Reaktionen wie „Danke für Ihre Meinung“ oder „Darüber habe ich so noch nie nachgedacht“ auf allfällige Angriffe, Provokationen oder ungewohnte Argumente werden einer Richtigstellung und Belehrung vorgezogen. Wer auf eine Frage keine Antwort weiß, soll dies zugeben und sich bis zum nächsten Mal entsprechend informieren.²⁰ Die Kleingruppen sind einerseits geschützte Orte der Begegnung und des Dialogs, in denen Freundschaften aufgebaut werden sollen, denn gute Beziehungen, so weiß man in *Alpha*-Kreisen, sind oft der Grund, weshalb Menschen später in einer Gemeinde hängen bleiben.²¹ Andererseits sollen diese Gruppen aber auch als Orte des Nachdenkens über Bibeltexte sowie als Übungsräume für das Beten fungieren.

Ungefähr in der Mitte des Kurses findet eine *Retraite* zum Thema „Heiliger Geist“ statt. Sie bildet die eigentliche Klimax des *Alpha*-Kurses²² und wird nicht für wenige zu einem Wendepunkt in ihrem Denken und Glauben. Die Kursleitung ist sich der Bedeutung und des Potentials dieser drei Tage bewusst und weiß sie entsprechend zu nutzen. Das Wochenende bietet einen örtlichen, zeitlichen und sozialen Rahmen, aus dem die Teilnehmenden nicht immer wieder ausbrechen müssen, um in den All-

¹⁸ Vgl. *Alphalive*-Konferenz 2002; siehe auch GUMBEL 2005.

¹⁹ Vgl. GUMBEL 1999.

²⁰ Vgl. Schulungskonferenz 2002; *Alphalive* Konferenzunterlagen, Zürich 2002, 11-13; HUNT 2004, 127f.

²¹ Die folgende Zusammenfassung stützt sich auf die Aussagen in den *Alphalive* Konferenzunterlagen, Zürich 2002, 11.

²² Das bestätigt auch HUNT 2004, 233-246.

tag zurückzukehren. Hier haben sie Zeit und eine geschützte Situation zum Reflektieren, zum Austauschen und zum Experimentieren.²³

Es wird den Teilnehmenden als persönliche Auszeit und als Möglichkeit für eine intensive Auseinandersetzung mit sich selber und dem Glauben vorgestellt. Fixe Programmteile haben darum darin genauso ihren Platz wie Gemeinschaft, Freizeit, Sport und kulinarischer Genuss.

„We have found that friendships are formed on a weekend much more easily than on a single day. As people travel together, have meals together, go for walks, enjoy evening entertainments and receive Holy Communion together on Sunday morning, there is a cementing of friendships which have begun to form in the early weeks [...] It is in this relaxing environment that people unwind and some of the barriers begin to come down. I have found many make as much progress spiritually during the weekend away as in the rest of the course put together.“²⁴

Mit dem Wochenende sollen zwei wichtige Kursziele erreicht werden: eine stärkere Integration der Kursgruppe und eine intensive theoretische und praktische Einführung in das Thema „Heiliger Geist“. Lehre und Praxis sollen sich hier ergänzen, d.h. der Heilige Geist soll vorgestellt und erfahrbar werden. Bis zum Zeitpunkt des Wochenendes haben die Leute schon einiges über Jesus, das Kreuz, die Bibel, das Gebet und Gottes Führung gehört. Hier sollen sie dieses „Wissen“ in „Gewissheit“ überführen, indem sie das Gehörte und Diskutierte umsetzen und zur persönlichen Erfahrung machen.²⁵ Die Erfahrungen langjähriger Kurspraxis zeigen, wer eine solche Heilig-Geist-Erfahrung für sich reklamieren kann, ist offen für eine Revision seiner Wirklichkeitsschau.

Religionssoziologische Diagnose

2.1 *Religion und Moderne: Säkularisierung, Individualisierung oder Renaissance?*

Der *Alpha*-Kurs entstand vor dem Hintergrund des erfahrbaren Bedeutungsschwunds von Religion und Institution in der Gegenwartsgesellschaft. Insbesondere die institutionell spezialisierte Religion des Christentums war im Prozess der Entzauberung²⁶, wie Max Weber den Prozess der Modernisierung²⁷ in der westlichen Gesellschaft bezeichnete, immer mehr in eine Konkurrenzsituation zu den zahlreich gewordenen Deutungsansprüchen anderer Lebensbereiche mit ihren je eigenen Sinnstrukturen geraten und hatte ihre gesellschaftliche Bedeutung sowie ihren Einfluss auf die Lebensführung der Menschen verloren, die sich im Laufe der Zeit immer individueller orientierten. Mit dieser Erfahrung der Ausdifferenzierung der Religion schien der

²³ Die Feldbeobachtungen decken sich mit den Konferenzunterlagen von *AlphaLive* und den Aussagen von HUNT 2004, 233ff.

²⁴ GUMBEL 1994, 123.

²⁵ Vgl. HUNT 2004, 69.

²⁶ Max Weber identifizierte den Prozess der Entzauberung als ein irreversibles Kennzeichen der abendländischen Kulturentwicklung und vertrat die Ansicht, dass gerade das Christentum insbesondere in seiner Form des Protestantismus, die Rationalisierung der Gesellschaft mit initiiert und sich dadurch zunehmend selbst den Boden unter den Füßen entzogen hat. Der Rationalisierungsprozess öffnete so den Raum für alternative Sinnzuschreibungen.

²⁷ Ein Beginn der Moderne kann je nach Blickwinkel sehr verschieden angesetzt werden: Geistesgeschichtlich mit der Renaissance etwa ab dem 15. Jahrhundert, ökonomisch mit der Industrialisierung des mittleren 18. Jahrhunderts, politisch mit der Französischen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts (politische Moderne) und dem Nationalismus des frühen 19. Jahrhunderts.

unaufhaltbare Niedergang des Christentums im modernen Europa besiegelt. Die einen beklagten die Entwicklung des Traditionsabbruchs, die anderen sahen in ihr den Sieg der Vernunft und der Wissenschaft über archaische Formen der Welterschließung – ein Zeichen des gesellschaftlichen Fortschritts. Die These von einer fortschreitenden Säkularisierung, die schließlich zum Verschwinden der Religion führen werde, blieb lange unwidersprochen, bis religiöse Gemeinschaften und Bewegungen – vor allem außerhalb der kirchlichen Strukturen – auftauchten, denen es offensichtlich gelang, ihre Angebote auch angesichts der Konkurrenz säkularer Wirklichkeitskonzepte und fortschreitender Modernisierungsprozesse mit Relevanz, Plausibilität und Autorität aufzuladen, so dass heute gar von der „Wiederkehr der Religionen“²⁸ gesprochen wird, die als anthropologische Konstante²⁹ noch nie verschwunden gewesen sei und auch nie verschwinden werde. Mehr noch, der Religion wird gar eine Aufklärungsresistenz zugeschrieben, weil sie die einzige verfügbare Antwort auf die durch die Modernisierungsprozesse ausgelösten Selbst- und Welterfahrungen vorlege. Auf die durch die „Expansion unserer zivilisatorischen Könnerschaften“ vielfältig verursachten „Unverfügbarkeitserfahrungen“ werden, so Lübke, die Religionen deshalb begünstigt, weil sich auf solche Erfahrungen „rational einzig religiös“ antworten lässt.³⁰ Religion wird hier nicht im Widerspruch zur Moderne, sondern als Gewinnerin im Prozess der Modernisierung gesehen.³¹ Es scheint als habe „Religion“ ihre Bedeutung – in veränderter Form – in Biographien und Gesellschaften gar nie verloren, eine Beobachtung übrigens, die von denen bestätigt wird, die für die Weltregionen außerhalb von Europa noch nie etwas anderes diagnostiziert haben. Im Diskurs über Religion und Moderne scheint das Wort Säkularisierung geradezu aus der Mode gekommen zu sein. Ebenso wie es vor wenigen Jahrzehnten noch selbstverständlich war zu behaupten, dass Prozesse der Modernisierung wie Urbanisierung, Industrialisierung, Wohlstand der Massen, Individualisierung und Pluralisierung zu einem Rückgang der sozialen Bedeutung bis zum Obsolet-Werden der Religion führen müsse, postulieren heute zahlreiche Fachleute, dass Religionen auch unter modernen Bedingungen ihre Präsenz und Prägekraft bewahrt haben bzw. von ihrem Wesen her modernisierungskompatibel sind und aus dem öffentlichen und privaten Leben nie verschwinden werden.³²

Die Erfahrungen des Bedeutungs- und Repräsentationsverlustes vor allem kirchlich verfasster Religion, aber auch der aktuelle Diskurs mit seinen Zugeständnissen an die Funktion und Beharrlichkeit der Religion in der Gegenwartsgesellschaft seitens der Medien, der Wissenschaft und auch der Politik, animierten offensichtlich die Drahtzieher von *Alpha* zum Handeln. Als Kinder ihrer Zeit und als Visionäre für eine Zukunft und Renaissance des Christentums konzipierten sie ein Instrument, um die Gunst der Stunde zu nutzen. Wenn nämlich Religion tatsächlich die Fähigkeit haben sollte, plausible Antworten auf die Herausforderungen und Kontingenzerfahrungen, sowie ein Angebot zur Kompensation von sozialen und psychischen Mankos bzw. zur Befriedigung des Selbstthematisierungsbedürfnisses des modernen Individuums bereitzustellen, dann sollte die Zeit, in der religiöse Themen im Trend sind und mit einer neuen Selbstverständlichkeit und Ungezwungenheit diskutiert werden, genutzt

²⁸ RIESEBRODT 2000.

²⁹ Vgl. BERGER / LUCKMANN 2003; LÜBBE 2010, 61-72.

³⁰ LÜBBE 2010

³¹ Dafür dass Religionen im privaten Leben des Individuums und auf der gesellschaftspolitischen Bühne als Intergrationsstifterin bzw. als Gefahrenquelle nach wie vor eine bedeutende Rolle spielt, ja sogar mancherorts eine Renaissance erfahren haben, ist die steigende Aufmerksamkeit der Medien ein Gradmesser.

³² Vgl. POLLACK 2006a, 6-11.

werden. Seine Kurs-Designer lasen und lesen die Zeichen der Zeit von ihrer Warte aus und nehmen die „Erzählungen“ auf, die ihren Anliegen entgegen kommen, um der Geschichte ihre Prägung auszudrücken. Als Erben des Pietismus setzen sie auf das Individuum und kommen damit gut an.

2.2 *Religion und Individuum: Religiöser Analphabetismus versus Spiritualität?*

Die Modernisierungsprozesse innerhalb der nordatlantischen Gesellschaften, die einerseits zu starken Einbußen seitens der institutionell verfassten Religion und andererseits zu einer wachsenden Individualisierung der Religiosität³³ geführt haben, sind auch verantwortlich für den substantiellen Wandel der Familie, dem einstigen Garant des Generationentransfers. Die Pluralisierung und Individualisierung der Lebensformen und Lebenskonzepte, die Ökonomisierung des Lebens und der Zwang zur Mobilität haben eine Lockerung und Neudeutung der familiären Bindungen und Beziehungen bewirkt. Gemeinsame Werte, Normen und Routinen ergeben sich nicht mehr wie von selbst und bleiben, einmal ausgehandelt, nicht auf Dauer konstant. Mit dem sozialen und strukturellen Wandel der modernen Gesellschaft und ihrer Institutionen, der sich u.a. auch in der Herausbildung der Patchwork-Familie manifestiert, ist es zu einem Abbruch der religiösen Sozialisation als einem selbstverständlichen innerhalb der Familie initiierten Prozess gekommen, der den einzelnen Menschen automatisch in das Wissens-, das Erfahrungs- und das Handlungsrepertoire einer religiösen Gemeinschaft und damit in die überindividuelle, Generationen übergreifende Erinnerungskette einführt. Religiöse Erziehung im Sinne christlich-kirchlicher Sozialisation erfolgt nicht mehr einfach so, zumal viele Erziehende und später auch ihre Sprösslinge, wenn sie überhaupt religiöse Neigungen zeigen, ihre Präferenzen oft jenseits der traditionellen Angebote ausleben und ihre Anschauungen aus den unterschiedlichsten Angeboten kaleidoskopisch zusammenbasteln und fortlaufend umbauen, während sie über die historisch gewachsenen Religionen immer weniger wissen und nicht mehr gewillt sind, sich dauerhaft zu binden. Mit der Abnahme der kirchlichen Bindungsfähigkeit ist darum auch der Einfluss der kirchlichen Institutionen als Sozialisationsinstanzen geschrumpft. Der Markt der individuellen Ausprägungen von Religiosität, die heute oft mit dem Begriff der Spiritualität beschrieben wird, scheint dagegen zu boomen und für viele auf neue Art und Weise attraktiv geworden zu sein. Der moderne Mensch ist offenbar nicht weniger auf Sinnstiftung angewiesen als die Generationen vor ihm. Er kann sich bloß nicht mehr gleichermaßen auf Gegebenes und Selbstverständliches abstützen bzw. ist nicht mehr an unhinterfragbar Vorgegebenes gebunden. Er wird zum Suchenden, zum Wandernden und lebenslang Lernenden, der mit seiner Freiheit auch die Qual der Wahl, die Verantwortung und die Konsequenzen seiner Entscheidungen zu tragen hat.

Die Tradierungskrise der institutionalisierten Religion und das damit verbundene, wachsende Unwissen über das Christentum als einer historisch gewachsenen Religion, aber auch die religiöse Ungebundenheit vieler Menschen sowie ihre Neugier und ihre Experimentierlust nehmen die VertreterInnen des *Alpha*-Kurses als Herausforderung an und versuchen das Loch zu stopfen.

³³ Vgl. LUCKMANN 1991.

Pädagogisch-didaktische Diagnose und Strategie

3.1 Lernen als aktiver Prozess

Die Architekten des *Alpha*-Kurses konzipierten das Lehr-Lern-Paket als ein multimedial und multiperspektivisches Instrumentarium für religiös-orientierte Kontexte. Sie nehmen dabei die empirisch belegte Tatsache ernst, dass Menschen ihre Wirklichkeit subjektiv wahrnehmen, deuten und gestalten, und dass Wissen bzw. Lerninhalte nicht eins zu eins vom Meister, von der Expertin in die Köpfe der Schüler und Schülerinnen transportiert werden können. Instruktionsmethoden im Sinne des Nürnberger Trichters, einer Lehrmethode aus dem 17. Jahrhundert, bei der angenommen wurde, dass objektives Wissen existiert und vom motivierten Lernenden übernommen werden kann, sucht man darum im *Alpha*-Kurs vergebens. Vielmehr versucht man hier, aus verschiedenen Perspektiven, mit diversen Präsentations- und Kommunikationsformen, unterschiedlichen Sozialformen und sich ändernden Lernumgebungen der Einsicht zu entsprechen, dass es sich beim Lernen um einen aktiven und konstruktiven Prozess des Subjekts handelt. Dieses konstruktivistische Lernverständnis basiert auf der Annahme, dass das Individuum vor allem aufgrund seiner „Experience“ lernt, d.h. dass es den Lernprozess mit seinen eigenen Werten, Überzeugungen, Denkmustern, Erfahrungen und Verhaltensmustern mit steuert. Damit verbunden ist schließlich die Prämisse, dass es keine objektive Realität gibt, die von außen an einen Menschen herangetragen bzw. ihm übergestülpt werden kann. Erfolgreiches Lernen kann also nicht forciert werden, sondern findet immer dann statt, wenn Lernende aufgrund ihrer Disposition für den entsprechenden Lernschritt bereit sind, wobei jeweils nur sie selbst wissen können, ob diese Situation gegeben ist.³⁴ In letzter Instanz entscheiden, so betrachtet, immer die Lernenden selbst, ob und was sie lernen wollen.

Das Zielpublikum des Glaubenskurses *Alpha* ist heterogen, denn „guests do *Alpha* for a wide variety of reasons – some want to investigate whether God exists; others are concerned about what happens after death. Some people have particular questions that they would like to discuss; others want to understand other peoples’ beliefs or would like to explore what the purpose of life is. Many guests have never been to church, others may have attended church occasionally but feel they have never really understood the basics of the Christian faith.“³⁵ Dieser Herausforderung entsprechen die Initiatoren von *Alpha* mit einem multivariaten und erlebnisorientierten Kurspaket, das den neusten soziologischen und pädagogisch-didaktischen Erkenntnissen im Bereich der religiösen Erwachsenenbildung entspricht und weder spezifisches Vorwissen noch bestimmte intellektuelle Kompetenzen oder ein konkretes Ergebnis voraussetzt. Sie organisieren Lernsituationen, in denen das lernende Gegenüber als für den Prozess und dessen Ergebnis mitverantwortlicher und mitgestaltender Partner wahr- und ernst genommen wird. Die vielseitige Angebotspalette lädt die Kursteilnehmenden ein, sich ihren Bedürfnissen und ihren Möglichkeiten entsprechend zu bedienen, ganz im Sinne der Selbststeuerung und der niveausensiblen Binnendifferenzierung, wo die Eigeninitiative und die Eigenleistung des Individuums an die Stelle einer bloß mechanischen Rezeption getreten sind. Doch auch dialogische, kooperative und demokratisch orientierte Lehr-Lern-Arrangements leben davon, dass Inhalte und Abläufe bestimmt und vorgegeben werden, dass Wissen als Ausgangslage für

³⁴ Jean Piaget war hier wegweisend. Er zeigte, dass Lernende immer zunächst aus eigenen Aktionen heraus lernen, dass sie dabei ihre Wirklichkeit konstruieren und dann in Abgleich mit ihrer Umwelt bringen.

³⁵ URL: <http://uk.alpha.org/who-alpha-course> [Zugriff: 25.01.2011].

das Lernen zur Verfügung steht und präsentiert wird. Denn ohne Material und ohne Lenkung des Lernprozesses bleibt jede Anstrengung im luftleeren Raum hängen. Das Ineinander von Instruktion und Konstruktion, das den Voraussetzungen und Bedürfnissen der einzelnen Kursteilnehmenden entgegen kommt, ohne ein Lernen im Gleichschritt zu forcieren, prägt als pädagogisches Prinzip den *Alpha*-Kurs seit seinen Anfängen. Die Art und Weise wie dies in didaktisch-methodischer Weise umgesetzt wird, soll in der Folge aufgezeigt werden.

3.2 Mittel und Wege

Interesse und Aufmerksamkeit

Ziel des Kurses ist die Mobilisierung der Teilnehmenden, so dass sich diese aktiv den Inhalten zuwenden. Damit dieser Prozess in Gang kommt, bedarf es des Interesses und der Aufmerksamkeit des und der Einzelnen für die präsentierten Inhalte. Um diese Aufmerksamkeit zu erzeugen, greifen die Kursleitenden zu einer Methode, die in der Erwachsenenbildung in Mode gekommen ist: Durch performative Inszenierungen oder Provokationen wie Sketches, Filmausschnitte, Bilder, Musik, Witze oder Medienberichte sollen die Zuhörenden aus ihrer passiven Haltung herausgeholt und zur konzentrierten Auseinandersetzung mit einem Thema ermutigt bzw. angestachelt werden. Diese Reizimpulse sollen die Aufmerksamkeit auf einen Punkt bündeln und das Komplexe auf das Überschaubare reduzieren sowie eine Auseinandersetzung mit einem vielschichtigen und kontroversen Thema wie beispielsweise dem Glauben an Gott möglich machen,³⁶ ja gar dazu motivieren. Die Methode lehnt sich an das Modell der Disequilibrierung von Jean Piaget an, der davon ausging, dass Prozesse zur Transformation von bestehenden Wissensrepertoires immer dann angestoßen werden, wenn etwas „aus dem Lot gerät“, d.h. wenn Ereignisse eintreten, die nicht in die bisherige Wahrnehmung und Auffassung von Wirklichkeit hineinpassen, die herausfordern, belustigen, verärgern, schockieren oder auch nur unterhaltsam sind. Irritierende Impulse, provokative Thesen, aufrüttelnde Beispiele oder humoristische Elemente eignen sich für die Disequilibrierung darum sehr gut und werden von den Referenten und Referentinnen auch rege benutzt. Sie rütteln die Zuhörenden auf, wecken ihre Aufmerksamkeit, kurbeln den Reflexionsprozess an und eignen sich zur Überleitung ins eigentliche Thema des Kursabends.

Weil aber die Aufmerksamkeit, wenn sie einmal aufgebaut ist, nicht ewig anhält, müssen die Kursteilnehmenden im Verlauf eines Kursabends wiederholt aufgerüttelt werden. Die Kursverantwortlichen setzen zu diesem Zweck auf die Methoden- und Perspektivenvielfalt, insbesondere auf die Strategie der Veranschaulichung und der Aktivierung verschiedener Sinneskanäle. Auf diese Weise bleibt der Lernprozess bis zu einem gewissen Grad lenk- wenn auch nicht dirigierbar.

Motivation und Aktivität

Aufmerksamkeit führt zu Konzentration und Motivation, sich mit einem Sachverhalt auseinanderzusetzen. Motivation ist der Motor jeder aktiven Auseinandersetzung, sie macht das Lernen zur eigenen Sache der Lernenden. Es gilt als erwiesen, dass motivierte Menschen bessere Lernresultate erzeugen als unmotivierte. Wie die Aufmerksamkeit ist aber auch die Motivation kein Zustand, der einmal erreicht, stabil und dauerhaft bleibt. Immer wieder bedarf es der Anstrengungen auf beiden Seiten der Lehr-Lern-Situation. Für eine gezielte Förderung der Motivation empfiehlt Vollmeyer, sich an folgenden Fragen zu orientieren:

³⁶ Vgl. BRÜNKEN / SEUFERT 2006, 27-37.

1. Verspricht die Aktivität von sich aus schon Spaß? Wenn ja, ist selbstinitiierte, spontane und intrinsisch motivierte Lernaktivität zu erwarten, die auf Verstehen und nachhaltiges, transferfähiges und anwendbares Wissen zielt.
2. Wird die Aktivität hinreichend stark sanktioniert bzw. von anderen erwartet? Wenn ja, ist im schlechtesten Fall eine nutzenorientierte, extrinsische Lernaktivität die Folge. Das Individuum mobilisiert seine Kräfte, um eine Belohnung oder einen Vorteil zu erhalten bzw. eine Sanktion oder einen Nachteil zu vermeiden. Nachhaltiges und transferfähiges Wissen wird auf diese Weise jedoch kaum generiert.
3. Erzeugt die Aktivität ein Ergebnis? Während eine Verneinung dieser Frage zum vollständigen Motivationsdefizit führt, stellt sich dem lernenden Individuum bei ihrer Bejahung die Anschlussfrage:
4. Hat das Ergebnis lohnende Folgen? Ein Nein führt hier wiederum zum Anreizdefizit, ein Ja dagegen zur Frage:
5. Kann ich das Ergebnis durch eigene Aktivität beeinflussen? Parallel dazu fragt es sich:
6. Erfordert die Aktivität Verzicht. Je nachdem wie hoch die „Kosten“ bzw. der „Nutzen“ und die Steuerbarkeit des Lernprozesses eingeschätzt werden, stellt sich Zielaktivität oder aber -passivität ein.³⁷

Der *Alpha*-Kurs als Angebot für kirchenferne Menschen lebt von der Motivierbarkeit seiner TeilnehmerInnen, denn für sie muss der Kurs eine Bedeutung und Attraktivität, aber auch einen Nutzen haben, geben sie doch dafür einen großen Teil ihrer Freizeit her. Die Kursverantwortlichen begegnen der Herausforderung mit viel Kreativität. Das gemeinsame Essen, die unterhaltsamen und alltagsbezogenen Inputs, die zahlreichen Beispiele von Menschen, die wiederholte Möglichkeit zum Experimentieren, die ungezwungene und vertrauliche Gemeinschaft in kleinen Gruppen, das „Wellness-Weekend“ und die Förderung einer partizipativen Lernumgebung, bringt offensichtlich immer wieder Menschen dazu, dass sie sich für den zehnwöchigen Kurs motivieren lassen. Die Frage, ob der „Nutzen“ auch einen „Preis“ fordert, d.h. ob der Glauben Konsequenzen für die eigene Lebensführung haben könnte, wird im Kurs kaum aufgegriffen. Gezielt werden die Bereiche Ethik und Lebensführung aus dem offiziellen Lehrplan ausgeklammert und auf die Ebene der vertraulichen und damit inoffiziellen Gespräche zwischen Teammitgliedern und Kursteilnehmenden verwiesen. Im Plenum liegt der Fokus auf der Frage der individuellen Spiritualität, d.h. der Beziehung des Individuums zu seinem Gott.

Passung und Vorwissen

Allein mit dem Interesse an oder gar der Begeisterung für eine Sache, ist immer noch nicht alles gewonnen. Soll ein nachhaltiger Lernprozess in Gang kommen, bedarf es ganz wesentlich der Fertigkeit der Lehrenden, ihr Programm den Voraussetzungen und Bedürfnissen der Lernenden anzupassen und sie dort abzuholen, wo sie stehen, denn es ist generell schwierig, erwachsene Menschen davon zu überzeugen, ihre bewährten und eingeübten Anschauungen und Vorstellungen vom Leben zu revidieren und zu transformieren. So wie ein Mensch eine zweite Sprache dadurch lernt, dass er auf der Muttersprache aufbaut und neue Elemente lange Zeit immer wieder

³⁷ Vgl. VOLLMEYER 2006, 223-231.

in die eigene Sprache zurückübersetzt, um sich ihrer gewiss zu werden, docken die Kursleitenden ihre Botschaften immer wieder an bekannte oder vermutete Referenz- und Relevanzstrukturen³⁸ bzw. an das vorhandene Wissen und die Erfahrungen der Zuhörenden an. Sie übersetzen die religiösen Botschaften mit zahlreichen Beispielen in den gelebten Alltag und versuchen sie so mit Relevanz und Plausibilität aufzuladen, denn nur so werden sie für die Einzelnen subjektiv bedeutsam und können Bestehendes überlagern. „Je subjektiv einleuchtender die Kontinuität von ursprünglichem und neuem Wissen mittels solcher Methoden wird, desto kräftiger ist der Wirklichkeitsakzent, den sie setzen.“³⁹

Mit der Kontextualisierung der religiösen Inhalte in den authentischen Alltagskontext verfolgen die *Alpha*-Macher eine Strategie, mit welcher die verschiedenen Lebenswirklichkeiten, sozialen Hintergründe, Erwartungen und Möglichkeiten der Kursteilnehmenden aufgefangen werden können. Manche von ihnen verfügen nämlich bereits über ein großes religiöses Wissen, andere dagegen können auf nichts zurückgreifen. Einige befinden sich in einer persönlichen Krise, andere gönnen sich eine Weiterbildung oder ein Wohlfühl-Programm. Die einen haben klare Vorstellungen und Erwartungen an den Kurs, die anderen haben sich von einem Freund mitnehmen lassen und sind gespannt, was auf sie zukommt. Für all die unterschiedlichen Menschen soll der Kurs etwas bieten. Er soll die Menschen in ihren Alltagssituationen und -problemen, mit ihren Fragen und Bedürfnissen ansprechen und ihnen etwas Praktikables und Nützliches liefern. Darum wird mit Beispielen von Alltagssituationen, die sich durch Gebet verändert haben, von Menschen, die durch den Glauben neue Lebensfreude, Orientierung oder neuen Sinn gefunden haben, aber auch mit Berichten von Heilungen und Wundern nicht gespart. Wenn diese Geschichten aus dem Leben die Anwesenden anzusprechen vermögen, wenn die Zuhörer und Zuhörerinnen sich in diesen „Zeugnissen“ wiederfinden, dann kann eine Verknüpfung bzw. eine Transformation von altem und neuem Wissen stattfinden.

Impulse und Steuerung

Die informativen Referate bilden die eigentliche Achse, um welche sich die individuellen Lernprozesse drehen sollen. Die Inputs sind kurz, zielgerichtet und durchsetzt von „catchers“, um einerseits die Aufmerksamkeit der Zuhörenden nicht zu verlieren und um andererseits die wichtigsten Informationen zu markieren. Die Vorträge lassen wegen ihrer Dichte nur kurze interaktive Elemente zwischen den Parteien zu, nämlich dann, wenn der Redner oder die Rednerin die Anwesenden in seinen bzw. ihren Herleitungsprozess einbindet. Die subjektiven Meinungen des Publikums sind jedoch an diesem Punkt nicht ernsthaft gefragt, denn das Referat bildet kein Forum zur Erörterung von Fragen oder Ansichten. Es geht dabei vielmehr darum, die Aufmerksamkeit der Anwesenden nicht zu verlieren, die während einer asymmetrischen Kommunikationssituation, in der die Anwesenden mit zahlreichen Aussagen und Erklärungen konfrontiert werden, leicht abhanden kommen kann. Ungefähr 20 Minuten lang wirken Referenten mit ihren Aussagen und Darbietungen auf die Anwesenden ein. Dabei machen sie Gebrauch von verbalen und visuellen Vermittlungsmethoden, denn die Erinnerbarkeit von Informationen steigt bekanntlich mit der Anzahl verfügbarer Codes, die Assoziationen und Vernetzungen ermöglichen und das „Tiefenverstehen“ eines Sachverhalts fördern. Die Vortragenden präsentieren darum oft Bilder, Video-

³⁸ Erving Goffman verwendet dafür auch die Synonyme Rahmen, Bezugssystem, Perspektive, Sichtweite, Deutungsschema, Deutung, Bedeutung, Kode, Sinnbereich, Reich, Welt, Seinswelt, Rahmen-Analyse. Vgl. GOFFMAN 1993.

³⁹ BERGER / LUCKMANN 2003, 154.

ausschnitte oder Objekte, inszenieren eine Situation szenisch und bedienen sich zahlreicher Entertainment-Methoden. Die Inhalte bleiben dabei überschaubar, d.h. sie werden in reduzierter und unfertiger Form in den Raum gestellt. Die Zuhörenden werden nicht selten mit offenen Fragen stehen gelassen und auf diese Weise herausgefordert, in die nächste Runde einzusteigen und das Dargebotene weiter zu be- und verarbeiten. Die Strategie des Offen-Lassens, der unfertigen Botschaft soll die Teilnehmenden zu einer regen Diskussion in den Kleingruppen animieren und motivieren.

Kooperation und Kommunikation

Aktiviert durch das Impulsreferat werden die Teilnehmenden in die Gruppen entlassen. Hier sollen sie im geschützten Rahmen das Gehörte verarbeiten. Die Verantwortlichen sind, aufgrund ihrer langjährigen Erfahrungen, der festen Überzeugung, dass nur in gut funktionierenden Kleingruppen konstruktive und effektive Diskussionen möglich sind. Deshalb investieren sie viel Zeit und Engagement in diese Sozialform und sind bestrebt, eine Atmosphäre des Vertrauens, der Fairness und der Offenheit aufzubauen. Die Anwesenden sollen sich nicht nur willkommen, sondern auch ernst genommen fühlen, was sich positiv auf das Lernergebnis auswirkt.⁴⁰ Eine aktive Fragekultur soll sie ermutigen, sich einzubringen. Die Kursverantwortlichen wissen: Wer Fragen hat und sie formuliert, ist bereits in einen Lernprozess eingestiegen.⁴¹ Viele Fragen eröffnen viele Perspektiven, die in einer dialogischen Lernumgebung zum gemeinsamen entdeckenden Lernen animieren und die Einzelnen mit einer Vielzahl neuer Anschlussmöglichkeiten versorgen können. Während des Meinungs- und Erfahrungsaustauschs gegen Ende des Kursabends wird aber nicht nur nachgefragt, verarbeitet und verinnerlicht, sondern auch in Frage gestellt und bezweifelt. Unbeantwortbare Fragen und Meinungsverschiedenheiten zu bestimmten Inhalten werden hier im Optimalfall nie problematisiert, sondern als Chance für eine kreative Suche nach weiteren Klärungen und Erklärungen genutzt.⁴² Mehrdeutigkeiten, Vielschichtigkeiten und Widersprüchlichkeiten haben darum in der kommunikativen Werkstattssituation ihren sicheren Platz, denn was Spannung und Irritation erzeugt, bleibt eher und länger in den Köpfen der Leute hängen.⁴³

In diesen symmetrisch-kooperativen Lernsituationen wird das Lernen als mulitdirektionales, mulitperspektivisches Sich-Kreuzen von Fällen und Konzepten, die sich allmählich zu einer Landschaft verdichten, gefördert. *Alpha* setzt hier gezielt auf die Erkenntnisse der Wissens- und Lernforschung, die wiederholt belegen, dass Lernen nicht ausschließlich rezeptiv erfolgt, sondern vielmehr ein aktives und interaktives Geschehen ist, das dem Individuum selbststeuernde und selbstverantwortliche Fähigkeiten ebenso abverlangt wie die Kompetenz zur Kooperation und Teamarbeit. Das gemeinsame Nachdenken und Diskutieren über Glaubensfragen formt denn auch die Gruppe, die sich zunehmend selbst steuert und damit die Lernprozesse der einzelnen Gruppenmitglieder beeinflusst. Gruppendynamische Elemente werden

⁴⁰ Vgl. Konferenzunterlagen 2002, 11-13; ROTH 2004, 496-506.

⁴¹ Vgl. Alphasive, Konferenzunterlagen 2004, 11.

⁴² In den Anweisungen für die Leitung von Kleingruppen steht: „Lassen Sie die Gäste reden.“ „Lernen Sie selber, statt nur zu lehren. Zwingen Sie der Gruppe nicht ihre Ideen auf.“ „Wenn Sie eine Frage nicht beantworten können, seien Sie ehrlich. Geben Sie Ihre Unwissenheit zu und suchen Sie auf die nächste Woche eine Antwort oder besser noch, lassen Sie jemand anderen dies tun!“ Konferenzunterlagen 2002, 11-13.

⁴³ Individuelle Sinnkonstruktionen werden nach neueren pädagogischen Erkenntnissen gerade durch das Zweifeln oder Staunen, das Fremde und den Widersinn angeregt.

darum bewusst genutzt, um die Lernfortschritte der Einzelnen im Sinne der Kursziele zu unterstützen.⁴⁴

Selbststeuerung und Selbstverantwortung

In einer offiziell kontrollfreien Lernatmosphäre, in der mit Ermutigungen und Einladungen anstatt mit Forderungen und Druck operiert wird, sollen die Kompetenzen und die Eigenverantwortlichkeit der Individuen mobilisiert und aktiviert werden. Auch wenn das Fernziel darin besteht, jeden Kursteilnehmer, jede Kursteilnehmerin „in eine persönliche Beziehung zu Jesus zu führen“⁴⁵, so setzt man bei *Alpha* neben einer straffen Kursstruktur auch auf eine offene Lernatmosphäre, in der aber ein dichtes Betreuungsnetz das individualisierte und freie Lernen vor Beliebigkeit und Entgrenzung schützt und die Teilnehmenden wenigstens an die kurzfristigen Ziele des Kurses heranführt.⁴⁶

„The primary long-term aim of Alpha is to win souls in the tradition of Christian evangelism. The short-term goal is to inform and educate people and encourage them to consider the possibility of following a spiritual path: to allow discussion and exploration. To put it succinctly, it is a crash course in Christianity for beginners, the unchurched, the faithless, and even those already convinced but who wish to refresh their faith or who want to go further in their Christian commitment.“⁴⁷

Im Kurs wird ein autoritativer bzw. ausschließlich direkter Stil vermieden und eine Lernumgebung angestrebt, in der die Einzelnen sich das holen können, was sie brauchen, wollen und können. Wenn Methoden der „directed instruction“ eingesetzt werden, dann mit dem Ziel, die Kursteilnehmenden zum „discovery learning“ zu animieren.⁴⁸ Auf diesem Weg bieten sich die Kursverantwortlichen den lernenden bzw. suchenden Kursteilnehmenden als Coaches an, die begleiten und beraten, die aber nicht vorschreiben oder kontrollieren.

„Was sie [die Teilnehmenden] selber entdecken, wird ihnen bleiben, was ich lehre eher nicht. Es geht darum, die Leute zu beobachten und nicht das Programm durchzudrücken. [...] Nach Thessalonicher 5,11 brauchen wir nicht zu drängen, der Heilige Geist überzeugt selber. Wir begleiten die Leute und binden sie nicht an uns, sondern helfen, dass sie möglichst viele andere Christen kennen lernen. [...] Man will ins Gespräch kommen, dabei geht es nicht um Streitgespräche, und dafür muss man nicht besonders geschickt antworten können oder theologisch gebildet sein. Die Leute sollen auch wie Gäste behandelt werden, so dass sie das nächste Mal auch wieder gerne kommen.“⁴⁹

Die KursteilnehmerInnen regulieren ihren Veränderungsprozess selber und in Interaktion mit der Kursgruppe. Weil aber der Kurs nur einmal wöchentlich stattfindet und die Kursgemeinschaft sich nach zehn Wochen wieder auflöst, wird der Lernprozess von Unterbrüchen geprägt und das Gelernte bleibt im Alltag durch alternative Angebote und Sichtweisen dauerhaft herausgefordert. Die Unabgeschlossenheit des Lernprozesses und die Konkurrenz alternativer Sinnsysteme und anderer Vertrauenspersonen im Alltag machen den Entwicklungsprozess des Einzelnen zur persönlichen Sache, die immer wieder von neuem ausgehandelt und entschieden

⁴⁴ Vgl. HUNT 2004, 111.

⁴⁵ Konferenzunterlagen 2002, 11.

⁴⁶ Vgl. BERGER / LUCKMANN 2003, 139-156.

⁴⁷ HUNT 2004, 110.

⁴⁸ Vgl. GUDJONS 2007, 96.

⁴⁹ Konferenzreferat November 2002.

werden muss. Das im Kurs erworbene neue Wissen bleibt darum potentiell gefährdet und labil, denn die Situationen, Bedürfnisse und Vorlieben ändern sich mit den Lebenslagen und den Bezugspersonen der Kursabgänger und -abgängerinnen. Doch über den Ausgang des Lernprozesses der Kursteilnehmenden macht man sich bei *Alpha* keine Sorgen. Analog zu den neutestamentlichen Bildern aus der Landwirtschaft wird hier der Bekehrungsprozess als Transformationsprozess verstanden, der Zeit und Geduld braucht. So wie die Natur nicht gänzlich kontrollier- und berechenbar ist, so verläuft auch jeder menschliche Transformationsprozess bis zu einem gewissen Grad eigengesetzlich, ist man bei *Alpha* überzeugt. Individuen haben unterschiedliche Ausgangslagen, ungleiche Bedürfnisse und individuelle Lernmuster. Zudem versteht man in moderner Manier auch bei *Alpha* das Leben als einen dauerhaften Lernprozess, zu dem auch die Sinnsuche gehört, die von jedem Menschen eigenverantwortlich gestaltet wird. Wo dieser Prozess unterstützt werden kann, soll dies mit Know-how, Ausdauer und Hingabe getan werden.⁵⁰

Beziehungen und Vertrauen

Die Teilnehmenden sollen nicht allein über den Kopf, sondern auch über die Emotionen angesprochen werden. Um die Nachhaltigkeit des Kurses zu steigern, wird gerade der affektiven Dimension des Lernens eine große Beachtung geschenkt.⁵¹ Eine Umgebung des Vertrauens soll die Wissensvermittlung und den Lernprozess unterstützen, denn wo Vertrauen herrscht, steigen die Chancen, dass das Vermittelte von den Lernenden angenommen wird.⁵² Auf der Grundlage des Vertrauens können sie etwas wagen, ohne alles bis ins letzte Detail selber überprüfen und nachvollziehen zu müssen. Sie können sich auf ihre Vertrauenspersonen verlassen und abstützen. Sozial kompetente Teammitglieder sind darum gefragt, welche die Rolle als Vorbilder bzw. „signifikante Andere“ übernehmen und so auf die Entwicklung der ihnen anvertrauten Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer einwirken. Deshalb sind die Teammitglieder angehalten, authentisch und nahbar zu sein und nicht besserwisserisch und kontrollierend aufzutreten. Wenn es den Kursverantwortlichen und ihren Teammitgliedern tatsächlich gelingt, während des Kurses Vertrauensbeziehungen zu den Kursteilnehmenden aufzubauen, so dass letztere diese Beziehungen mit Signifikanz aufladen, dann können sie als bedeutende Bezugspersonen großen Einfluss auf die Teilnehmenden und ihren Entwicklungsprozess ausüben, denn die mit Affekt aufgeladenen Beziehungen kopieren die Situation in der „Primärsozialisation“ und sind deshalb wirkungsvoll:

„Sie sind für die ständige Absicherung jenes entscheidenden Elements der Wirklichkeit, das wir Identität nennen, von besonderer Wichtigkeit. Um gewiss zu bleiben, dass er tatsächlich ist, der er zu sein glaubt, braucht der Mensch nicht nur die indirekte Gewissheit seiner Identität, die ihm noch die zufälligsten Alltagskontakte geben, sondern die ausdrückliche und gefühlstragende Gewissheit, die ihm seine signifikanten Anderen entgegenbringen. [...] Die signifikanten Anderen sind im Leben des Einzelnen die Starbesetzung im Spiel um seine Identität. Sie sind so etwas wie die Versicherungsgagenten seiner subjektiven Wirklichkeit.“⁵³

Während seiner primären Sozialisation identifiziert sich ein Kind mit seinen Bezugspersonen bzw. „signifikanten Anderen“ maßgeblich über das Gefühl der Nähe und

⁵⁰ Vgl. ebd., 3-4, 13.

⁵¹ Vgl. MANDL 2006.

⁵² An Schulungskonferenzen wird immer wieder betont, dass zentrale Faktoren Ermutigung, Freundschaft und Vertrauen seien.

⁵³ BERGER / LUCKMANN 2003, 151ff.

des Vertrauens und übernimmt deren Bestimmungen der Welt als gegeben hin. Seine Gegenüber fungieren als Vermittler und Vermittlerinnen von Wirklichkeit schlechthin. Sie führen das Kind ein in die Welt der Gesellschaft, deren Wissens- und Erfahrungshorizont dem Individuum zur objektiven Wirklichkeit wird. Später im Leben schieben sich über diese Wirklichkeitserklärungen andere Erfahrungen und Deutungen, das Individuum wird in neue Ausschnitte der objektiven Welt der Gesellschaft eingewiesen, doch die neuen Inhalte, die in diesen sekundären Sozialisationsprozessen angeeignet werden, sind nicht mehr gleichermaßen unausweichlich. Sie sind als subjektive Wirklichkeiten zerbrechlich und instabil. Um ihre Unabänderlichkeit und Zuverlässigkeit trotzdem deutlich zu machen, bedarf es besonderer Methoden. Sowie die primäre Sozialisation weit mehr als kognitives Lernen umfasst und unter Bedingungen stattfindet, die mit Gefühlen beladen sind, so „gibt es für alle Lernsituationen sogar triftige Gründe dafür anzunehmen, dass ohne solche Gefühlsbindungen an die signifikanten Anderen ein Lernprozess schwierig, wenn nicht unmöglich wäre“⁵⁴. Die gefühlsgeladene Identifikation mit Personen, Vorbildern oder eben „signifikanten Anderen“, spielt in Sozialisierungssituationen eine bedeutende Rolle. Wenn also die Kursverantwortlichen die Lernumgebung mit Affekt aufladen, dann darum, weil sie die Mechanismen der primären Sozialisation zu wiederholen versuchen, damit Altes nachhaltig mit Neuem überschrieben werden kann.

Wird im Verlaufe des *Alpha*-Kurses eine „religiöse Wirklichkeit“ tatsächlich aufgebaut, bleibt sie auf das kontinuierliche absichernde Gespräch angewiesen. Wo das Gespräch des und der Einzelnen mit Gleichgesinnten oder Weggefährten abbricht, wo die „Konversationsmaschine“ gestoppt wird, gerät auch die subjektive Wirklichkeit sofort in Gefahr.⁵⁵ Dies sollen die im Kurs geförderten und aufgebauten Beziehungen und Freundschaften verhindern, denn sie sollen auch über den Kurs hinaus in den Alltag hineinwirken.

Anwendungskultur und Erfahrung

Es liegt im Wesen seiner didaktischen Maßnahmen, dass *Alpha* kein träges Wissen produzieren will, das bald wieder in Vergessenheit gerät. Vielmehr soll es zu so genanntem Transferwissen kommen, welches im Alltag anwendbar ist und plausibel wie relevant bleibt.

Die Botschaften des *Alpha*-Kurses zielen darum mitten ins Leben, in die Erfahrungswelt der Teilnehmenden und berücksichtigen sowohl kognitive wie affektiv-emotionale Aspekte des Lernens. In authentische Kontexte hinein soll das Evangelium übersetzt werden, denn hier soll es auch seine Bedeutung und seinen Nutzen entfalten. Um diese Relevanzsetzung und um die Anwendbarkeit des Gelernten im Alltag bemüht man sich von Anfang bis zum Schluss des Kurses und scheut keinen Aufwand, denn man ist überzeugt, dass nur so das Angebot ergriffen wird und sich das Gelernte nicht wieder verflüchtigt. Von der Gastfreundschaft über die Methodenvielfalt zum rhetorisch und visuell perfekt aufbereiteten Input bis hin zu biographischen Zeugnissen oder zur angeleiteten Übung bleibt nichts ungetan. Die omnipräsenten Lebensgeschichten, Alltagsbeispiele und die exklusiven „Ministry-Zeiten“ sind Instrumente, um den Kursteilnehmenden die Möglichkeit zu geben, das Gehörte erfahrend zu erschließen und zu verifizieren. Während des gemeinsamen Wochenendes, weg vom Alltag, wird ein geschützter Rahmen für solche „Experiences“ geschaffen, die dazu beitragen sollen, den Wirklichkeitscharakter religiöser

⁵⁴ Ebd., 139-156, hier: 141-142.

⁵⁵ Vgl. ebd., 164f.

Postulate zu verfestigen. Neben den besonderen „Geisterfahrungen“⁵⁶ gibt es die subjektiven „religiösen Erfahrungen“ im Rahmen von Gebetserhörungen, die spontanen „Aha-Erlebnisse“ oder „Eingebungen“ und schließlich die normalen „Alltagserfahrungen“, die, neu gedeutet, plötzlich die Spuren „göttlichen Wirkens“ erkennen lassen.

3.3 *Erfahrung schlägt Wissen*

Die Rede vom „Wirken Gottes“ am Menschen bzw. von der „Erfahrung Gottes“ durch den Menschen ist das prominente Element in der kommunikativen Lehr- und Lernsituation von *Alpha*, wo die Teilnehmenden die „Religion“ erlernen bzw. „religiöse Wirklichkeit“ konstituieren, legitimieren, verifizieren und modifizieren.

„Es ist nicht unsere Aufgabe und Kompetenz, am Evangelium etwas abzuändern, aber es jeder Generation wieder so zu erzählen, dass sie es verstehen kann. Das heißt, man kann nicht von einer Generation herkommen und [...] Die Frage ist, was ist Evangelium und was ist Verpackung. Für welche Zielgruppe ist welche Verpackung die beste? Man muss flexibel sein! [...] Es ist heute ein Kulturumbruch zu beobachten, weg von der Aufklärungsmentalität hinein in eine neuere Generation mit Erfahrungen aus dem New Age. Alle wollen schauen, ob sie etwas spüren. Da sind wir mit dem christlichen Glauben gut dran. Das Verlangen nach geistlicher Erfahrung ist heute sehr groß und die Spiritualität ist in aller Leute Munde. Es braucht die Balance zwischen Gefühl und Verstand, zwischen dem Herz, den Emotionen, den Erfahrungen und der Entscheidung. Das oberste Gebot heißt: Je weniger Druck, desto mehr geschieht.“⁵⁷

Die Konjunktur der Sinnsuche und der Erfahrungsspiritualität kommt dem *Alpha*-Kurs zugute, der die Sprache der Menschen sprechen und ihren Bedürfnissen entsprechen will. Die Kursanbietenden versuchen über die Rede von der Erfahrung, das Gewissheitsproblem der Religion in der spätmodernen Gesellschaft, wie schon lange vor ihnen die Vertreter des Pietismus, über die persönliche und erfahrbare Gottesbeziehung zu lösen, an der sich die transzendente Wirklichkeit konkretisieren soll. Diese Ausrichtung auf die religiöse Erfahrung ist typisch für die neo-pentekostale Bewegungen, die den Gläubigen ein breites Spektrum an Möglichkeiten zur subjektiven Erfahrung der transzendenten Wirklichkeit bzw. zur religiösen Deutung der Alltagserfahrungen anbietet und so der Lösung des religionsinternen Gewissheitsproblems, aber auch der Erlebnisorientierung⁵⁸ der Gegenwartsgesellschaft gleichermaßen gerecht zu werden versucht.

Was subjektiv einleuchten soll, muss erschließbar praktikabel, alltagstauglich und nützlich sein. Ohne das „Ergreifen“ gibt es kein „Begreifen“, ohne das aktive Ausbuchstabieren des Vermittelten keine Wirklichkeit, ohne das Experiment keine Erfahrung. Dieses Austesten des religiösen Sinnsystems im Kurs und im Alltag erweist sich in vielen Fällen als konstitutiv für subjektive religiöse Erlebnisse und Erfahrungen, die sich wiederum, als authentische Erlebnisse der transzendenten Wirklichkeit gedeutet, auf die Konsolidierung der individuellen religiös orientierten Selbstverortungen und Selbstinterpretationen auswirken. Diese Beobachtung zur Beziehung zwischen Willen bzw. Entscheidung und Erwartung, sprachlicher Objektivierung und

⁵⁶ Gaben des Geistes, insbesondere die Zungenrede, aber auch körperliche Erfahrungen wie Wärme, Zittern usw.

⁵⁷ Schulungskonferenz vom 1./2. November 2002.

⁵⁸ Vgl. SCHULZE 1992; KNOBLAUCH 1995.

subjektiver Erfahrung bestätigt die These, dass bestimmte Erfahrungsmodi ohne bestimmte (Selbst-)Beschreibungen nicht möglich sind und vice versa.

Gerade das Gebet stellt einen zentralen und typischen Bereich solchen Experimentierens und Erfahrens dar. Wer betet bzw. bittet, erklärt bereits, dass er oder sie sich auf ein Gegenüber, auf einen Empfänger eingestellt hat. Die antizipierende Haltung lässt jene Ereignisse, Gefühle und Einsichten, die auf ein Gebet folgen, leicht auf dieses beziehen, vor allem wenn sich die Ereignisse mit dem Inhalt des Gebets decken, das heißt, wenn sich das Erfragte tatsächlich in irgendeiner Form einstellt. Solche Erfahrungen bestätigen die transzendente Wirklichkeit als empirisch erfahrbare und darum reale Wirklichkeit. Die subjektive Wahrnehmung und das Verhalten eines Menschen verändern sich im Wechselspiel zwischen seiner Bereitschaft zum Experiment und den sich einstellenden authentischen Erfahrungen, die vor dem Repertoire religiöser Deutungsmuster als göttliches Wirken interpretiert werden können. Wo jedoch die Bereitschaft zum Experiment nicht gegeben ist und der Verstehensprozess allein auf der intellektuell-kognitiven Ebene vollzogen wird, bleibt die transzendente Wirklichkeit höchstens eine denkbare Option neben anderen, als subjektive erlebbare Wirklichkeit kann sie nicht nachvollzogen werden, sie wird nicht zur individuellen Faktizität. Diese Beobachtungen lassen vermuten, dass in einem Setting wie dem *Alpha*-Kurs Transzendenzerfahrungen hochgradig individuell sind, wenn sie auch innerhalb dieses Settings, wenigstens für die Zeit der Temporärgemeinschaft, kommunizierbar, d.h. für die anderen nachvollziehbar und damit akzeptierbar bleiben müssen.

Bilanz

Ihr Verhältnis zur Gegenwartsgesellschaft sowie ihre globale Schubkraft sind zentrale Charakteristika des Neo-Pentekostalismus, zu denen auch *Alpha* gehört. Der Kurs profitiert von den Defiziten der kirchlich regulierten Religion und der Gegenwartsgesellschaft und vermag sich durch seinen globalen Charakter weltweit in den verschiedensten christlichen Konfessionen und Denominationen zu verankern. Als Revitalisierungsbewegung versucht die *Alpha*-Bewegung, die säkularisierenden Kräfte innerhalb der Gesellschaft in Schach zu halten und gleichzeitig selber zu einem Teil der postmodernen Gegenwartskultur zu werden.

„In engaging with secularity, it uses secular tools, applying sociology, psychology, business and organizational studies. It recognizes cultural and social change, while appreciating individualism, consumerism, and the need to be relevant in a relativizing culture. *Alpha* attempts to be ‚safe‘ and non-threatening but boldly proclaims what it has to offer. It is consumer-led to a degree since it takes into account people’s experiences and views, whether guests or church leaders. It is also user-friendly in the sense that it is ecumenical and is popular across the denominations.“⁵⁹

Als Instrument zur Evangelisierung wurde der *Alpha*-Kurs vor dem Hintergrund des Bedeutungsschwunds des Christentums und des Mitgliederschwunds in den christlichen Gemeinden Englands konzipiert und für diese pluralistische Gesellschaft entworfen. Dies bedingte vonseiten der Kursdesigner eine Auseinandersetzung mit dem Verhalten heutiger Individuen bzw. mit der Gegenwartsgesellschaft. Das kundenfreundliche und niederschwellige Produkt entwickelte sich zu einem bedeutenden Instrument innerhalb der weltweiten Gemeindebaubewegung, nicht zuletzt weil seine

⁵⁹ HUNT 2004, 250.

Designer von Anfang an auf eine überkulturell und überkonfessionell gültige und reduzierte Botschaft sowie auf eine partizipative Kommunikationsstruktur setzten. Der Kurs entspricht offensichtlich vielen sinnsuchenden Menschen, die ihn wegen seiner Offenheit und Praxisnähe schätzen. Wohin diese Offenheit und Bereitschaft zur Enkulturation der religiösen Botschaft bei einer gleichzeitigen Minimalisierung und Reduzierung sowie Individualisierung dieser Botschaft führt, wird sich erst zeigen müssen. Derzeit kann aber beobachtet werden, dass die zunehmenden TeilnehmerInnenzahlen in keinem Verhältnis zu den messbaren Auswirkungen stehen, die der Kurs auf der Ebene des Gemeindegewachstums hat, das eines seiner Ziele darstellt.

Der Kurs bietet eine Gemeinschaftsform an, wie sie zunehmend nicht nur im religiösen Umfeld zu beobachten ist. Immer mehr Menschen suchen, so beobachtet Reginald Bibby⁶⁰, die Nähe von „people more like myself“, die ihre momentane Selbstverortung und -beschreibung stützen und schützen.⁶¹ *Alpha* fördert diese Art von Vergemeinschaftung, indem er religiös Suchende während einer gewissen Zeit und unter klaren Rahmenbedingungen erfolgreich zusammenführt. Er fungiert als eine Art „homogeneous club“, der sein vergemeinschaftendes Potential nicht mehr primär auf der Basis ähnlicher sozialer Lagen seiner Mitglieder, sondern auf der Basis ähnlich gestellter Lebensfragen und -ziele sowie ähnlicher ästhetischer Ausdrucksformen ausschöpft. Die Konzentration auf das überschaubare Wesentliche, der Austausch mit Menschen gleicher Interessen und die kurze Laufdauer kommen an. Die verbindliche Gemeinschaft wird durch die Temporärgemeinschaft ersetzt, wo die Sinnsuche und die Kommunikation über religiöse Themen alles ist, was es zu teilen gibt.

Mit ihrer Situation danach sind die meisten Kursabgänger und -abgängerinnen jedoch überfordert, denn entweder bleiben sie mit ihren Erfahrungen auf sich selbst gestellt und müssen ohne das automatische Rattern der „Kommunikationsmaschine“ auskommen, oder sie sind überfordert von den Regeln und Konventionen einer festen Gemeinschaft, in die sie sich plötzlich einfügen sollten. Eine Kluft entsteht zwischen der Gemeinschaft, die ihre Mitglieder verpflichten und einbinden will, und den Individuen, die sich Verpflichtung und Selbstbindung je individuell und situativ auferlegen und diese Praxis im Kurs auch ungehindert pflegen konnten.

Die Erfolgsseite von *Alpha*, hat also auch ihre Kehrseite, nämlich die der meist erfolglosen Integration der Kursabgänger und -abgängerinnen in die bestehenden Gemeinschaften. An diesen Befunden von Erfolg und Misserfolg zeigen sich einerseits aktuelle Trends im Verhalten heutiger Individuen gegenüber von Religion, aber auch die Beharrlichkeit einer Religionskultur, die an ihren gewachsenen Strukturen und Sozialformen mit einer erstaunlichen Hartnäckigkeit festzuhalten versucht. Die Suche der Menschen auch nach religiös konnotiertem Sinn scheint zugenommen zu haben, doch die zur Verfügung stehenden Strukturen der religiösen Gemeinschaften entsprechen den mobilen und individualistisch denkenden wie handelnden Menschen offensichtlich immer weniger. Auch wenn diese Menschen nach wie vor ein Bedürfnis nach Gemeinschaft haben, so können Traditionsmilieus wie sie beispielsweise die Kirchen verkörpern dieses Bedürfnis in der Regel nicht mehr befriedigen.⁶²

Neben die Kritik an die Adresse der etablierten Kirchen, die nach wie vor bestrebt sind, ihre traditionellen Sozialformen zu verteidigen, muss fairerweise auch eine kritische Anfrage an das Konzept und die Strategie von *Alpha* gestellt werden: Stehen

⁶⁰ Vgl. BIBBY 1993.

⁶¹ Vgl. BERGER / LUCKMANN 2003, 163.

⁶² Vgl. ebd., 223-233.

sich religiöse Angebote, die das suchende Individuum, dessen Leben von Mobilität und heterogenen, oft auch antagonistischen Lebensstilpaketen und Sinnkonglomeraten geprägt ist, immer wieder bestätigen und ihrerseits reproduzieren, vielleicht selber im Wege, wenn es darum gehen soll, das Gemeindegewachstum zu fördern? *Alpha* stößt zwar auf breite Resonanz, hat aber, wenigstens hierzulande, bisher keine nachhaltigen Auswirkungen auf die Mitgliederzahlen der Religionsgemeinschaften gezeigt. Der als Suchender verstandene Mensch kommt symptomatischerweise nie ans Ziel und kann sich weder dauerhaft verpflichten noch binden.

„Christian identity is represented as a processual phenomenon, subject to development and exploration, with the final arbiter of authenticity being the individual. As a consequence of this, faith is frequently conceived in terms of a journey, a pilgrimage with no prescribed route or defined end.“⁶³

Das immer wieder diagnostizierte Auseinanderdriften von individualisierter und institutionalisierter Religion in der westlichen modernen Gesellschaft bleibt also auch mit dem *Alpha*-Kurs ein ungelöstes Problem. Die Kultur der subjektiven Erfahrungen von Transzendenz ermöglicht Intersubjektivität bloß noch in der Gruppe von Gleichgesinnten, sie hat aber keine übergreifende Orientierungskraft und damit auch keinen Verbindlichkeitscharakter mehr wie das Zitat von Thomas Luckmann veranschaulicht:

„Mit der immer stärkeren Vorherrschaft der Konsumorientierung und dem steigenden Streben nach Autonomie wird es aber wahrscheinlicher, dass der einzelne gegenüber der Kultur und dem Heiligen Kosmos als ‚Käufer‘ auftritt. Ist die Religion erst einmal zur ‚Privatsache‘ geworden, kann das Individuum nach freiem Belieben aus dem Angebot ‚letzter Bedeutungen‘ wählen. Geleitet wird es dabei nur noch von den Vorlieben, die sich aus seiner sozialen Biographie ergeben. Eine bedeutsame Folge dieser Situation besteht darin, dass der einzelne nun nicht mehr nur seine persönliche Identität konstruiert, sondern auch sein individuelles System ‚letzter‘ Bedeutung. Freilich steht ihm für solche Konstruktionen ein ganzes Spektrum an Modellen zur Verfügung – doch keines davon hat einen ‚offiziellen‘ Status im strengen Sinn des Wortes. Keines wird mehr gewohnheitsmäßig *au sérieux* verinnerlicht. Stattdessen erfordert die Ausbildung der individuellen Religiosität nun ein hohes Maß an subjektiver Reflexion und Wahlentscheidung.“⁶⁴

Alpha ist eine Konversationsmaschine nach dem Instant-Modell, das der religiösen Individualisierung einen weiteren Schub versetzt. Das Gefühl des Aufeinander-Angewiesenseins, der Loyalität und Verbindlichkeit wird hier nur punktuell und temporär entwickelt.

Versuch einer Erklärung

Die fehlende Nachhaltigkeit des *Alpha*-Kurses hinsichtlich des Gemeindegewachstums liegt wahrscheinlich nicht in einer mangelhaften soziologischen und pädagogisch-didaktischen Diagnosefähigkeit seiner Designer, sondern eher in ihrer Fehleinschätzung der tatsächlichen Folgen des die gesamte soziale Struktur umwälzenden Prozesses der Modernisierung. Wenn es stimmt, dass die gesellschaftliche Bedeutung von Religion parallel zum Gefühl der existentiellen Sicherheit und der Verletzbarkeit durch physische, soziale und personale Risiken steigt oder sinkt, dann hat die spätmoderne Gesellschaft Westeuropas derzeit wenig Bedarf an religiösen Werten, Glaubenssystemen und Praktiken, denn Kontingenzerfahrungen und Mankos können

⁶³ GUEST 2002, 35-56, hier 46.

⁶⁴ LUCKMANN 1991, 141.

hier immer auch anders aufgefangen und kompensiert werden.⁶⁵ So besehen, haben die Prozesse der Modernisierung einen direkten negativen Einfluss auf die Stabilität und Vitalität von institutionellen Religionsgemeinschaften, ihre Überzeugungen und Praktiken. Was bedeutet diese Beobachtung bzw. These aber nun für den ebenso beobachtbaren Aufschwung außerkirchlicher Religiosität bzw. für die individuelle Religiosität und den zunehmenden Bedarf an [auch] religiöser Sinnstiftung? Nimmt die auf individueller Entscheidung basierende Religiosität parallel zum Mitgliederschwund in den konfessionellen Institutionen zu, so dass die von Thomas Luckmann, Danièle Hervieu-Légers und Hermann Lübke vertretene, säkularisierungskritische These vom Fortbestand der Religion(en) als einer anthropologischen Konstante, aufklärungsresistenten und darum modernisierungskompatiblen Größe stimmt, die zwar ihre Form verändert aber aus dem Leben der Menschen nicht verschwindet?⁶⁶ Detlef Pollack antwortet darauf mit einem entschiedenen Nein. Er sieht den Wandel, der sich in einem Bedeutungsrückgang traditionaler, institutionsgebundener Religiosität und einem Bedeutungsanstieg nichttraditionaler, außerkirchlicher Religionsvarianten ausdrückt, selbst als Bestandteil des Minorisierungsprozesses von Religion und Kirche. Formen traditionaler Religiosität stünden hierzulande nicht in einem umgekehrt proportionalen Verhältnis zu den Formen außerkirchlicher Religiosität, was das Säkularisierungstheorem bestätige. Dass der religiöse Formenwandel mit dem sozialen Bedeutungsrückgang des Religiösen verwoben ist, sieht Pollack in der Tatsache belegt, dass sich die außerkirchlichen Religiositäten durch ein hohes Maß an Unbestimmtheit, Unbeständigkeit und Verhaltensirrelevanz auszeichnen, was sie letztlich ihrer Vergemeinschaftungsfähigkeit beraubt. Damit haben sie einen geringeren Einfluss auf das politische, moralische oder familiäre Verhalten der Menschen und verlieren auch hier ihre soziale Relevanz, so Pollack.⁶⁷ Solche Religiositäten bzw. Spiritualitäten befriedigten die Bedürfnisse des Individuums, ohne seine soziale Angewiesenheit in einer Zeit des Überflusses zu berücksichtigen. Ob sie auch gewappnet sein werden für Zeiten der Entbehrung muss offen bleiben.⁶⁸

Dieser Position wiederum widerspricht der Religionssoziologe José Casanova mit seinem Modell der „multiple modernity“. Die Säkularisierung, Individualisierung und Privatisierung bzw. De-institutionalisierung der Religion stünden nicht in einem zwingenden Zusammenhang mit Prozessen der Modernisierung, betont er. Dies sei zwar, wie in Westeuropa beobachtet werden kann, eine mögliche Entwicklungsform, aber nicht eine zwingende. Er legt die These von der Vereinbarkeit von Religion und kultureller Moderne vor und zeigt am Beispiel der USA und der lateinamerikanischen Staaten, dass Religion in der modernen, ausdifferenzierten Gesellschaft nicht automatisch ihre Bedeutungskraft und ihren öffentlichen Charakter und Einfluss einbüßen muss, sondern gerade auf zivilgesellschaftlicher Ebene stark wirksam sein und gar Wellen des Aufbruchs und Wachstums erleben kann.⁶⁹ So betrachtet lässt sich fragen, ob das Nachhaltigkeitsproblem von *Alpha* vielleicht nicht in der Einführung seines Programms auf das Individuum liegt, sondern in der strukturellen Starrheit etablierter Religionsgemeinschaften, die sich nach wie vor auf längst verlorene Herrschaftsansprüche abstützen und es verpassen auf die fluide gewordene Religiosität in angemessener Weise zu reagieren.

⁶⁵ Vgl. NORRIS / INGELHART 2004.

⁶⁶ Vgl. LUCKMANN 1991; HERVIEU-LÉGERS 2004; LÜBBE 2010.

⁶⁷ Vgl. POLLACK 2006b, 4-5.

⁶⁸ Vgl. WARD 2010, 557-561.

⁶⁹ Vgl. Casanova 2011, 1-16.

Literatur

- Alpha England. URL: <http://www.uk.alpha.org/> [Zugriff: 20.01.2011].
- Alphalive Schweiz. URL: <http://www.alphalive.ch> [Zugriff: 14.11.2011].
- Alpha Update (2002), Zürich.
- BERGER, PETER L. (1967), *The Sacred Canopy*, Garden City / New York.
- BERGER, PETER L. / LUCKMANN, THOMAS (2003), *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, Frankfurt a.M.
- BIBBY, REGINALD (1993), *Unknown Gods*, Toronto.
- BRÜNKEN, ROLAND / SEUFERT, TINA (2006), *Aufmerksamkeit, Lernen, Lernstrategien*, in: MANDL, HEINZ / FRIEDRICH, HELMUT FELIX (Hg.), *Handbuch Lernstrategien*, Göttingen, 27-37.
- CASANOVA, JOSÉ (2011), *Religion in Modernity as Global Challenge*, in: CASANOVA, JOSÉ / JOAS, HANS (Hg.) *Religion und die umstrittene Moderne*, Stuttgart, 1-16.
- Der Alphalive-Kurs, Teilnehmerheft (2003), Asslar.
- GOFFMAN, ERVING (1993), *Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen*, Frankfurt a.M.
- GUEST, MATHEW (2002), *„Alternative“ Worship: Challenging the Boundaries of the Christian Faith*, in: ARWECK, ELISABETH / STRINGER, MARTIN D. (Hg.), *Theorizing Faith. The Insider / Outsider Problem in the Study of Ritual*, Birmingham, 35-56.
- GUDJONS, HERBERT (2007), *Frontalunterricht neu entdeckt. Integration in offene Unterrichtsformen*, Bad Heilbrunn.
- GUMBEL, NICKY (1994), *Telling Others*, London.
- GUMBEL, NICKY (2005), *Fragen an das Leben*, Asslar.
- HERVIEU-LÉGERS, DANIELE (2004), *Pilger und Konvertiten. Religion in Bewegung*, Würzburg.
- HUNT, STEPHEN (2004), *The Alpha Enterprise*, Aldershot.
- KNOBLAUCH, HUBERT (1995), *Kommunikationskultur*, Berlin / New York.
- Konferenzunterlagen Alphalive (2002), Zürich.
- LÜBBE, HERMANN (2010), *Religion als Modernisierungsgewinner*, in: *Bulletin der Vereinigung der Schweizer Hochschulen*, 36. Jahrgang, April 2010, 61-72.
- LUCKMANN, THOMAS (1991), *Die unsichtbare Religion*, Frankfurt a.M.
- MANDL, HEINZ / FRIEDRICH, HELMUT FELIX (2006), *Handbuch Lernstrategien*, Göttingen.
- NORRIS, PIPPA / INGELHART, RONALD (2004), *Sacred and Secular. Religion and Politics Worldwide*, Cambridge.
- POLLACK, DETLEF (2006), *Die Wiederkehr des Religiösen. Eine neue Meistererzählung der Soziologen*, in: *Herder Korrespondenz Spezial* (2006) 6-11 [=2006a].
- POLLACK, DETLEF (2006), *Wiederkehr der Religion oder Sakularisierung: Zum religiösen Wandel in Deutschland*, in: *zur debatte 2* (2006), 4-5 [=2006b].
- RIESEBRODT MARTIN (2000), *Rückkehr der Religionen*, München.

ROBERTSON, ROLAND (1998), Glokalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit, in: BECK, ULRICH (Hg.), Perspektiven der Weltgesellschaft, Frankfurt a.M., 192-220.

SCHULZE, GERHARD (1992), Die Erlebnisgesellschaft, Frankfurt a.M. / New York 1992.

VOLLMAYER, REGINA (2006), Ansatzpunkte für die Beeinflussung der Lernmotivation, in: MANDL, HEINZ / FRIEDRICH, HELMUT FELIX, 223-231.

WARD, GRAHAM (2010), Theologie der Postsäkularität, in: Herder Korrespondenz 11 (2010), 557-561.

Dr. Eva Baumann-Neuhaus, Religionswissenschaftlerin und Ethnologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut (SPI) in St. Gallen, Schweiz.